
Projekt «Marburger Schloß»

Einführungsansprache zum öffentlichen Vortrag
von Christa Meiborg und Oberbaurat Lüder Clausdorff über
Grabungen im Schloß Marburg

Rolf Gensen

In einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Arnold I. von 1138/39 werden drei Herkunftsnamen landgräflich thüringischer Ministerialer genannt und dabei erscheint neben Cappel und (Ober-)Weimar der Name der Marburg zum ersten mal. Das Hochadelsgeschlecht der Grafen Giso - der Gisonen -, die im 11. Jahrhundert Vögte vom Stift Wetter waren und ihren Sitz oder doch einen Sitz in der Burg Hollende im Treisbachtal hatten, erbte 1121 von dem Grafen Werner die Grafschaft Hessen um Gudensberg. Doch schon im folgenden Jahr fiel dieses Erbe an die Grafen (seit 1131 Landgrafen) von Thüringen aus dem Haus der Ludowinger.

Dieses aus thüringischer Sicht nur Nebenland bestand im Norden aus dem Reichslehen Kassel und der Gudensburg, im Südwesten aus dem Landesteil mit Marburg als politischem (und militärischem ?) Mittelpunkt. Die Teile waren getrennt durch die Besitzungen der Grafen von Ziegenhain und des Erzbischofs von Mainz um Fritzlar.

Schon um 1140 muß zu Füßen der Marburg ein Markt bestanden haben, der um 1180 von den Landgrafen zur Stadt erhoben wurde.

Die seit 1976 mit Mitteln des Landes Hessen und der Bundesrepublik durchgeführten Restaurierungsarbeiten mit dem Konzept, den Wilhelmsbau an das Universitätsmuseum anzuschließen und große Teile des Schlosses begehbar zu machen, boten die einzigartige Chance, bei Eingriffen in den Untergrund archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Marburg zu bekommen. Im Untergrund des Wilhelmsbaues wurde der Zug einer Burgmauer mit dem Anschluß der nördlichen Stadtmauer angeschnitten. Spätestens seit bei der Umgestaltung des Leutehauses zum zentralen Aufgang durch Gail Larrabee eine annähernd ostwestverlaufende Mauer dokumentiert wurde, und als dabei aus einer zugehörigen anbindenden Kulturschicht ein umfangreiches Scherbenmaterial des 9. oder ganz frühen 10. Jahrhunderts geborgen wurde, war die Notwendigkeit gegeben, alle Eingriffe in den Untergrund archäologisch zu begleiten oder besser noch vorherige Untersuchungen anzustellen.

Dies war in ganz besonderem Maße bei der Renovierung des Unteren Westsaales der Fall, rankte sich doch um diesen

Schloßteil die Vermutung, daß auf einem hier angeblich vorhandenen riesigen Felsblock - eben dem Gisonenfelsen - die erste Burg bestanden habe. Der Befund im Leutehaus, also unter dem Treppenbau, über den Sie in diesen Fürstensaal gelangt sind, machte es immer unwahrscheinlicher, daß eine ältere Vorgängerburg nördlich der Marbach oder der Ketzerebach auf der Augustenruhe gestanden habe.

Da sich angesichts der teilergrabenen Burgen von Caldern, Seelbach, dem Rickelskopf bei Stedebach und dem Weißen Stein bei Wehrda in dieser Landschaft ein früher Beginn von Burgen fassen ließ, stand die Frage nach dem Beginn der Marburg wieder im Vordergrund.

Die Neufassung des Hessischen Denkmalschutzgesetzes von 1986 bot die Möglichkeit und Notwendigkeit, archäologische Voruntersuchungen durchzuführen. Da die Außenstelle der Abt. Archäolog. Denkmalpflege in Marburg mit ihrem völlig unzureichendem Personalbestand diese Voruntersuchungen nicht selbst durchführen konnte, wurde schon mit der Planung der Arbeiten der Verein «Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie» mit dieser Aufgabe betraut.

Während der ersten Probeschnitte - ergänzt durch Kernbohrungen - stellte sich heraus, daß hier von dem ansonsten aus denkmalschützerischer Sicht praktizierten Prinzip, nur das auszugraben, was unmittelbar durch die Baumaßnahme zerstört würde, abgewichen werden mußte.

An diesem wichtigen Objekt, an der Erforschung von Hessens erstem Regierungssitz, konnten Detailbefunde einfach nicht genügen. So erteilte der Wissenschaftsminister über die Abt. Archäolog. Denkmalpflege der «Wissenschaftlichen Baugrund-Archäologie» den Auftrag, den Gesamtbereich des Westsaal-Untergrundes zu untersuchen. Damit wuchs auch die «Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie», die bisher nur Untersuchungen nach § 18 als Voruntersuchungen durchgeführt hatte, in eine neue Dimension hinein. Die Entscheidung zu dieser Grabung fiel um so leichter, als sich mit Frau Christa Meiborg eine Grabungsleiterin fand, die durch ihre im Auftrag der Stadt durchgeführte Untersuchung des Weißen Steins mitten in der Materie stand.

Eine einzigartige Unterstützung und gewissermaßen «technische» Begleitung oder Leitung erfuhr die Grabung durch das Staatsbauamt Marburg, vor allem vertreten durch die Herren L. Clausdorff und Jan.-M. Gutzeit.

Während der ganzen 14monatigen Grabungszeit begleitete in wöchentlichem Turnus ein Treffen von Historikern, Archäologen und den mit der Ausführung betrauten Herren des Staatsbauamtes den Fortgang der Arbeiten, wie es vorbildlicher einfach nicht sein kann.

Dr. Rolf Gensen
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Archäologische Denkmalpflege
Außenstelle Marburg
Ketzerebach 11
3550 Marburg